

# Schul.Land.Oberösterreich

**Mag. Roland Luft**

## **Die Internationale Philosophie-Olympiade (IPO)**

Seit 1993, als in Bulgarien die Premiere stattfand, gibt es die Internationale Philosophie-Olympiade. Sie heißt so, obwohl sie nicht nur alle vier Jahre stattfindet, wie der Begriff suggeriert, sondern jährlich, an wechselnden Schauplätzen auf der ganzen Welt. Anfangs nahmen lediglich einige wenige Länder des ehemaligen so genannten Ostblocks teil, inzwischen hat sich die Zahl der Teilnehmer auf 22 erhöht. Im Jahr 2004 gewann der Österreicher Lukas Steinacher sozusagen als Gast die deutsche Ausscheidung und wurde bei der IPO in Seoul für seine Leistung mit Silber belohnt. Österreich war im darauffolgenden Jahr erstmals offiziell dabei – und seit damals immer mit großem Erfolg.

Wer einen Platz auf dem Stockerl der PhilosophInnen erringen will, muss sich in der Kunst des Essays beweisen. Wie immer ist auch hier das scheinbar Leichte sehr schwer: Der formal sehr freie, durch Esprit und Argumentation ansprechende Essay entzieht sich beinahe programmatisch einer Definition, die eine Orientierung für Nachahmung bieten könnte. Essays sind persönlicher als Berichte, der Gestus der Selbstdemaskierung gehört seit Montaigne zum festen Bestandteil essayistischer Texte. Dennoch entspricht nicht jede mit Herzblut verfasste Bekenntnisschrift den Gattungsanforderungen. Ein Konsens lässt sich trotzdem finden: Die SchülerInnen sollen einen sprachlich auf hohem Niveau formulierten Text verfassen, der sich an ein breites Publikum wendet und ein philosophisches Thema mit philosophischen Argumenten diskutiert.

Die Voraussetzungen für dieses Vorhaben könnten kaum unterschiedlicher sein: In Nordrhein-Westfalen beispielsweise umfasst der dreistündige Philosophieunterricht drei (!) Schulstufen, schriftliche Arbeiten sind obligatorisch. Österreichische SchülerInnen werden lediglich im Maturajahr mit der Philosophie bekannt gemacht, und das im zweistündigen Fach PuP von September bis zur Matura im Mai. Die Bedingungen sind von Land zu Land unterschiedlich, in Japan hat Philosophie einen anderen Stellenwert als in Argentinien, Deutschland, der Türkei oder Korea. Umso interessanter ist es, dass Österreich seit seinem (späten) Start 2005 derart erfolgreich an diesem Bewerb teilnimmt.

## **Die Auswahl**

Jeweils im November werden die Themen für den österreichischen Essay-Wettbewerb auf [www.philoessay.at/gg](http://www.philoessay.at/gg) veröffentlicht. Vier Themen stehen zur Wahl. Die Lehrkräfte aus Philosophie melden ihre (hoch)begabten und interessierten SchülerInnen bis Mitte Dezember an. Die SchülerInnen verfassen ihre Texte zuhause, das hat den intendierten Nebeneffekt, dass der Bewerb niedrig schwellig bleibt.

Ohne Prüfungsatmosphäre können sich junge Menschen über einen längeren Zeitraum hinweg mit einem Thema auseinandersetzen und ihre Gedanken schließlich zu Papier bringen. Ein Thema kann etwa so aussehen, „klassisch“ ethisch:

Wenn du einen Menschen glücklich machen willst, dann füge nichts seinem Reichtum hinzu, sondern nimm ihm einige von seinen Wünschen. (Epikur: Lehrbriefe)

Aber auch so:

Wenn aber in manchen evangelischen Gemeinden in Deutschland der Geburtstag Mohammeds gefeiert wird, und wenn wir es hinnehmen, dass vermummte Frauen mitten durch Europa laufen, obwohl die Möglichkeit, einander ins Gesicht zu sehen, ein wichtiges Element des kultivierten Umgangs miteinander ist, dann ist der Kampf auf einigen wichtigen Terrains schon verloren. (...)wir tun so, als ob es um ein religiöses Problem ginge, obwohl doch ein harter politischer Konflikt stattfindet: Eine vermutlich kleine, aber doch sehr handlungsbereite und hoch motivierte Gruppe von Menschen unternimmt den Versuch, anderen ihren Lebensstil aufzuzwingen. Die Toleranz, von der Sie gesprochen haben, kommt in einer solchen Situation nur den Rabauken zugute. Sie halten sich nicht an die Spielregeln, und wenn sie abgemahnt werden, erheben sie den Vorwurf der Intoleranz. Deshalb muss man heute intolerant sein, um bestimmte Grundrechte zu garantieren. (Henryk M. Broder, Wiener Zeitung 18.9.2007)

Die Aufgabenstellung lautet jeweils lapidar: „Zu einem der angegebenen Zitate ist ein Essay zu verfassen“.

Bis Mitte Jänner wird nun in jedem Bundesland, in jeder Stadt, (im Idealfall) an jeder Schule an den Texten gefeilt. Maximal vier Seiten soll er lang sein, klug soll er sein, und die Jury an der Schule – einige PhilosophielehrerInnen - soll er überzeugen, dass er der beste Text vor Ort ist. Die zwei besten Arbeiten pro Schule werden an die KoordinatorInnen der Bundesländer geschickt; diese küren gemeinsam mit einer (freiwilligen) Kommission, deren Arbeit und Einsatz unentgeltlich erfolgt und auch aus diesem Grund kaum gebührend gewürdigt werden kann, die SiegerInnen des Bundeslandes.

Die zwei Erstplatzierten pro Bundesland fahren zum Bundesbewerb, zum Finale sozusagen, in Wien, 2008 in Salzburg. Wer hier in vierstündiger Schreiarbeit die Gunst der Juroren für sich gewinnen kann, ist Österreichs VertreterIn bei der IPO. Der Bundesbewerb ist in eine so genannte Philosophie-Akademie eingebettet. Für die jungen PhilosophInnen gibt es ein Rahmenprogramm: philosophische Vorträge, Workshops, Diskussionen, ein Kulturprogramm. Am dreitägigen Bundesfinale teilnehmen zu dürfen, ist bereits eine Art von Belohnung. Maximal 22 SchülerInnen aus den neun Bundesländern werden zur Philosophie-Akademie eingeladen. Ihre PhilosophielehrerInnen nehmen ebenso teil: Sie bilden die Jury. Das mediale Interesse an der Philosophie-Olympiade ist groß: Der Standard, standard online, Kurier, APA, ORF – sie alle berichteten beispielsweise von der Veranstaltung 2006 in Wien.

Beim internationalen Bewerb - in Cosenza, in Antalya, in Seoul - ist wieder ein Essay zu verfassen, allerdings in einer Fremdsprache: Englisch oder Französisch. Eine internationale Jury, bestehend aus den die jungen PhilosophInnen begleitenden Lehrkräften, entscheidet über die Vergabe der Plätze am Olymp der Philosophie.

## Vorbereitungsarbeit

Wer an einem Wettbewerb teilnimmt, will gewinnen. Für PhilosophInnen ist es eine Selbstverständlichkeit, dass in diesem Zusammenhang der Begriff „Gewinn“ hinterfragt wird. Wenn SchülerInnen Anstrengungen gedanklicher Natur auf sich nehmen, dann ist allein diese Anstrengung bereits ein persönlicher Gewinn. Um sich als BundessiegerIn durchzusetzen ist allerdings mehr als Lust am Denken gefordert: In Vorbereitungskursen können stilistische Besonderheiten des argumentierenden philosophischen Essays ebenso trainiert werden wie mögliche Einstiege oder unterschiedliche Arten des Aufbaus. Die Eröffnungszahl dieser Kurse liegt bei 5 TeilnehmerInnen, auch schulübergreifende Kurse sind möglich.

Hierzulande lässt sich das Verständnis von Philosophie nicht mit dem Ansinnen vereinen, SchülerInnen für die Vergrößerung des Ruhmes eines (Bundes-)Landes zu instrumentalisieren. Letztlich soll die Teilnahme am Bewerb oder auch an eventuellen Vorbereitungskursen im Sinne einer Begabtenförderung ausschließlich den SchülerInnen zugute kommen. Die bisherige Erfahrung zeigt, dass SchülerInnen mit großer Begeisterung an die Sache herangehen und oft jede Form von Training ablehnen. Die Freude am Verfassen des Textes ist genug an intrinsischer Motivation, zudem dürften die Subjektivität nicht nur der Verfasser, sondern auch der Juroren, sowie die Unbestimmbarkeit des Essays einen gewissen Reiz ausüben.

## Problemfelder

Schon alleine die Textgattung „Essay“ (wörtlich übersetzt „Versuch“) stellt ein Problem dar, so unterschiedlich sind doch die historischen und berühmten Vorbilder. Einerseits finden wir Nietzsches und Schopenhauers Tiraden, wir studieren Senecas Texte und die von Montaigne und Voltaire oder Bacon, andererseits moderne Autoren wie Peter Sloterdijk oder etwa die Österreicher Wolfgang Müller-Funk und Franz Schuh. Philosophische Fachtermini sind nicht obligatorisch, auch philosophiehistorische Kenntnisse kann man bestenfalls ansatzweise erwarten, doch der Gedankengang muss philosophischer Argumentation folgen, muss also logisch geordnet sein, eine These vertreten oder Implikationen einer These herausarbeiten.

Auf den ersten Blick das größere Problem scheint die Beurteilung zu sein. Ist nicht jede Form von Wertung im Bereich der Textproduktion subjektiv, ja beliebig? Für das nötige Maß an Intersubjektivität sorgt sowohl auf Landesebene in OÖ als auch auf Bundesebene eine Jury, bestehend aus PhilosophielehrerInnen. Diese Jury bewertet die eingereichten anonymisierten Arbeiten. Interessantes Ergebnis: Qualität setzt sich sehr deutlich durch: Die Siegerarbeiten standen in den Jahren, in denen OÖ am Bewerb teilnahm, innerhalb der Jury außer Zweifel.

## Situation in OÖ

In Oberösterreich gibt es etwa 50 AHS. Bisher wurden einmal 16, einmal 24 Arbeiten eingereicht. Es ist durchaus realistisch, dass eine Jury diese Zahl an Arbeiten an einem Halbttag studieren und bewerten kann. Allerdings kommen diese Arbeiten nicht aus ebenso vielen Schulen, sondern aus 8 bis 10. Wünschenswert wäre, dass mehr oö. Schulen am Wettbewerb teilnehmen und lediglich den jeweils besten Text zur Landesausscheidung weiterschicken. Eine Kooperation mit den BHS erscheint sinnvoll.

Der Koordinator des Bundesbewerbs, Mag. F. Pöll, versendet Teilnahmebestätigungen an alle SchülerInnen, die ihre Gedanken zu Papier brachten. Letztlich gilt doch für die meisten das olympische Prinzip: Dabei sein ist alles! Diese Urkunde kann gemeinsam mit dem Zeugnis der Abschlussklasse ausgegeben werden und dient als Leistungsnachweis.

Denkbar ist auch, dass auf den Homepages der Schulen oder in Fest- und Jubiläumsschriften die Namen der TeilnehmerInnen sowie die Siegertexte veröffentlicht werden.

## Zukunft

Wenn man effizienzorientiert arbeiten (und gewinnen) will, ist ein Blick in die Texte der bisherigen SiegerInnen der Bundesbewerbe und der IPO zweckmäßig. Man wird erkennen, dass die JurorInnen eine bestimmte Art von Essay auszeichnen, nämlich den kenntnisreichen und sprachlich tadellosen, weniger den persönlichen und mit Esprit verfassten. Darin kann man sich bis zu einem gewissen Grad üben – eine Legitimation der Vorbereitungskurse.

Die IPO wird weiter wachsen, das ist aus heutiger Sicht unbestritten. Das Interesse am Essaywettbewerb ist nicht nur weltweit gestiegen. Im Schuljahr 2006/07 waren bereits 403 SchülerInnen aus ganz Österreich gemeldet. Es gibt wohl so etwas wie eine Lust am Vergleich.

## Literatur

Epikur: Von der Überwindung der Furcht, hg. von Olof Gigon, München 1983, S. 100f

Broder, Henryk M.: „Man muss heute intolerant sein!“, Wiener Zeitung 18.9.2007

Rosenberg, J.: Philosophieren, Frankfurt/Main <sup>5</sup>2006

<http://philoessay.at/gg> (Österreich)

<http://lehrer.eduhi.at/philosophie> (Oberösterreich)